Zeitschrift: Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali

Herausgeber: Schweizerische Naturforschende Gesellschaft

Band: 90 (1907)

Nachruf: Rebstein, Jakob

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

10.

Professor Dr. Jakob Rebstein.

1840—1907.

Rebstein krank, schwer krank — der Mann mit dem jugendlichen Geist, der noch jeden Sonntag seinen Spaziergang auf die Balderen machte, den man überhaupt nie krank gesehen — man wollte es kaum glauben. Und gleich darauf, in wenigen Tagen, hiess es, er sei gestorben. Man war so gewöhnt an diesen Mann, dass man ihn nicht missen zu können glaubte, den Mann, der sich immer gleich blieb, der immer arbeitete, der nie seine Sinnesart änderte, weil sie gefestigt war in einem starken, edlen Charakter und einer abgeklärten Lebensanschauung, der sich selbst nicht zu ändern brauchte, weil er nicht für sich selbst lebte und seinen eigenen Bedürfnissen und wechselnden Wünschen nachzugeben hatte, der für andere lebte, für seine Familie, das Land und vor allem die Wissenschaft. Da ändert man sich nicht; da wird man nur immer sich gleicher und die Welt nimmt so einen Mann hin, als ob er ihr wäre und sie ihn ewig hätte. Erst wenn er einem entrissen wird, besinnt man sich, was man an ihm hatte.

Rebstein war nicht ein Mann, wie sie an jeder Staude wachsen; er war von eigenem Holz, wenn das auch in seinem äussern Wesen nicht gleich in die Augen sprang. Allerdings wer, wie auch der Schreiber dieser Zeilen, vor vielen Jahren als junger Schüler zu Füssen des jungen Lehrers sass und in diesem Lehrer auch den Menschen zu erkennen suchte, der musste sich sagen, hinter dieser hohen edlen Stirn steckt mehr als nur Gewöhnliches, in diesem Mann, wenn er auch in seiner Lehrgabe hinter einzelnen andern zurückstehen mochte, brennt ein eigenes Feuer.

PROF. DR. JAKOB REBSTEIN

1840 – 1907

Das wussten noch besser seine eigenen Mitbürger der Gemeinde Töss, in der er, am 4. Mai 1840 geboren, seine Jugendzeit verlebte. Sein Vater war ein braver einfacher Bäcker und Wirt, seine Mutter die wackere Tochter eines namentlich als Chirurg geschätzten Landarztes, Dr. Bleuler von Wülflingen. Von diesem gescheiten Mann muss unser Jakob durch seine Mutter mehr an Geist geerbt haben, als sonst so einem Dorfbuben zukommt, denn der Schaggi Rebstein galt bald in seinem Dorf als eine Art Wunderknabe; namentlich konnte er gut Kopfrechnen. Als er an die Sekundarschule in Winterthur kam, die den Gemeinden Winterthur, Töss und Wülflingen diente, und an der auch der spätere Geograph Jakob Egli lehrte, stellte er sich vor mit den Worten: „Ich bin der Schaggi Rebstein von Töss; mein Vater ist ein Beck.“ — Ich bin ich, eines einfachen Mannes Sohn, aber ich werde meine Sache schon machen. — Was er da bei dieser Vorstellung versprochen, das hat er gehalten.

An der Industrieschule Winterthur, in die Jakob Rebstein überging, wurde er namentlich beeinflusst durch einen vorzüglichen Lehrer der Mathematik und der Naturwissenschaften, Dr. Biedermann. Wo sonst den Schülern die von den Lehrern gestellten vielen Aufgaben ein Greuel sind, da genügte das gewöhnliche Mass unserm jungen Rebstein nicht. Er nahm von sich aus eine dicke Aufgabensammlung aus der Geometrie von Hirsch-Meier her und löste alle Aufgaben durch. Seine Tössemer Mitbürger waren so stolz darauf, als ob sie es selbst gemacht hätten.

So einer, der so gut rechnen konnte und es mit der Geometrie so los hatte, der musste ans Polytechnikum, der musste ein Ingenieur werden! Jakob Rebstein trat denn auch im Herbst 1857 ins Polytechnikum ein, und zwar eben in die Ingenieurschule. Hier merkte er als gescheiter Bursche gleich, dass es auch noch andere solche gebe und dass er unter den Ingenieuren nicht ganz am rechten Orte sei; es fehlte ihm ein gewisses praktisches Geschick, namentlich zum

technischen Konstruieren und Zeichnen; seine Freunde gaben ihm dann den Rat, an die Fachlehrerabteilung für Mathematik und Naturwissenschaften überzutreten. Das tat er denn auch nach einem Jahre, hörte aber doch mit besonderem Interesse die Vorlesungen von Prof. Wild, des Grossmeisters der Topographie. In seiner Heimatgemeinde musste er dann als Student den Bauern „das Land ausmessen", und da mag er im speziellen auf die Geometrie in ihrer praktischen Anwendung im Vermessungswesen hingewiesen worden sein. Zum eigentlichen Geometerberuf aber wollte er nicht übergehen. Er wollte Lehrer werden, denn nur als solcher konnte er seiner Mathematik und Geometrie voll leben. Ihm schwebte wohl als Höchstes eine Professur am Polytechnikum selbst vor. Um sich noch weiter auszubilden, ging er nach Absolvierung des Polytechnikums noch ein Jahr an die Ecole Centrale in Paris. Als er dorthin abreiste, begleitete ihn das halbe Dorf Töss nach Winterthur hinein. Den eigentlichen Abschluss wollte er aber erst noch in Göttingen seinen Studien geben. Da trat in sein Schicksal der grosse Talentfinder Schulratspräsident Kappeler ein, der so manchem jungen Mann seinen Lebensweg gewiesen. Kappeler wusste um die Intentionen Rebsteins. Es war aber gerade an seiner lieben thurgauischen Kantonsschule eine Professur für Mathematik und Physik frei geworden, und an diese empfahl er Rebstein, als den besten, den sie haben können. Rebstein ging etwas wider Willen dorthin; Kappeler wusste ihn aber zu beruhigen, indem er sagte, sie nehmen an der Fachlehrerabteilung des Polytechnikums keinen, der nicht vorher an einer Mittelschule gelehrt. Rebstein bereute seinen Entschluss später oft. Er war ja allerdings auch nach Frauenfeld gegangen, weil sein Vater im Jahr 1860 schon im Alter von 40 Jahren gestorben war und die Mutter mit 6 Kindern, wenn auch in geordneten Verhältnissen, zurückblieb, wobei es aber doch wünschbar war, dass der älteste Sohn nun an einen festen Verdienst kam. Sein Leben hätte Jakob Rebstein aber schon in Zürich verdienen können, wo er vielfach Privatunterricht gab und auch aushilfsweise am damals bestehenden Vorkurse

lehrte. Kappeler oder das Schicksal führten ihn aber nach Frauenfeld, wo er 1861 sein Lehramt antrat.

Man hatte da einen jungen Baum in einen Blumentopf gesetzt. Rebstein schlug seine Wurzeln durch den Topf hindurch in den Boden des praktischen Lebens. Die Thurgauer machten an einer neuen Vermessung herum; sie hatten dafür eine Kommission eingesetzt und da kam ihnen der junge Kantonsschulprofessor, der bei dem berühmten Wild gehört, gerade recht, und nun beginnt für Rebstein neben seinem Lehramt her ein neues, zweites Leben, in dem er seine eigentlichen grossen Früchte trieb, das des Geometers und Geodäten. Kappeler hat da unbewusst von seiner technischen Hochschule und von der reinen Wissenschaft weg einen Mann gehalten und an die Mittelschule und ins Leben gewiesen, der gerade aus diesem Leben heraus wieder Zweige technischer Tätigkeit der Wissenschaft zuführte und erschloss.

Rebstein kam nach Frauenfeld zu einer Zeit, wo im nahen Süddeutschland und namentlich in Baden, wohin er oft zu Verwandten auf Besuch kam, im Vermessungswesen eine neue, mehr wissenschaftlich arbeitende Methode aufkam, diejenige des sogenannten polygonometrischen oder Theodolitverfahrens, ein Ersatz des etwas ungenauer arbeitenden Messtischverfahrens, das zudem noch ein besonderes Geschick im Zeichnen verlangte. Diesem neuen Verfahren, das ihm nach seiner eigenen Richtung besonders gut behagte, wandte er sich nun mit allem Feuer und aller Beharrlichkeit zu und öffnete ihm das Feld auch in der Schweiz. Da die Bedürfnisse darnach hauptsächlich auf dem Gebiet des Katasterwesens lagen und für die Bedürfnisse des Bauwesens durch die Tätigkeit Prof. Wilds am Polytechnikum bereits in vorzüglicher Weise gesorgt war, wandte sich Prof. Rebstein den Kreisen zu, die seiner Hilfe bedurften, den Katastergeometern. Da ward er nun zum Bahnbrecher für eine neue Richtung und unterstützt von vorzüglichen Männern, wie Regierungsrat Rohr in Bern und Oberförster Wietlisbach in Solothurn und andern setzte er seine Bestrebungen ins Werk um. Staunenswert

ist das Schaffen dieses Mannes, der, selber ein Virtuos des Rechnens, auch die Maschine dazu einspannte, dem seine eigene Tochter in treuester Weise mithalf, der das scheinbar Unmögliche bewältigte, weil hinter seiner hohen Stirn Platz war für viele Zahlen und viele Gedanken und weil die Gedanken für sich selber in diesem Gehirn so wenig Platz versperrten. Sollen wir hier aufzählen, was Rebstein alles gedacht und geschafft? Es könnte fast zur Anklage werden, was man da einem Manne zugemutet hat! Manch einer hätte schon geseufzt unter den vielen Lehrstunden, die Rebstein in den Jahren 1861 – 1877 an der Kantonsschule Frauenfeld und 1877 – 1898 an der Kantonsschule Zürich treu und aufopfernd gegeben, zu welchen Stunden vom Jahre 1873, also schon von Frauenfeld aus, noch Privatvorlesungen am Polytechnikum kamen. Rebstein lud sich ein noch weit höheres Arbeitsmass für das praktische Leben auf, eine Arbeit, die ja nicht Abwechslung und damit Erholung brachte, wo er nur wieder zu rechnen und zu messen, zu lehren und zu prüfen hatte, wie an der Schule.

Ein ganzes weites Gebiet, das des Katasterwesens, das neben der technischen Seite auch ins rechtlich wirtschaftliche Gebiet überspielt, musste reformiert, musste mit dem Geiste der Wissenschaft durchtränkt, also gehoben werden, wobei man auf besondere Schwierigkeiten stiess, weil es den Vertretern des Faches, der Anschauung der Zeit gemäss, an den nötigen wissenschaftlichen Vorkenntnissen, also an den Grundbedingungen fehlte, wo auch diese erst noch geschaffen werden mussten. Rebstein scheute sich nicht, die Mittel der höheren Mathematik herbeizuschaffen und sie seinen Jüngern zukommen zu lassen; was ihm so klar war, musste auch andern klar werden, wenn sie in ihrem Geiste schon nicht an den seinen heranreichten. Die Wahrscheinlichkeitsrechnung, die Fehlertheorie mit der Ausgleichung nach der sogenannten Methode der kleinsten Quadrate spannte er in den Dienst des Faches und lehrte es, mit den vollkommensten Mitteln an Instrumenten und Methoden zu arbeiten. So lehrte er

auch, aus den gewonnenen Ergebnissen der Messung die genauesten Resultate herauszurechnen. Dabei unternahm er ein grosses Wagnis: er, der selber nie eine grössere Vermessungsarbeit durchgeführt, prüfte und korrigierte diejenigen anderer, darunter routinierter und tüchtiger Männer; aber nie gab es ein Auflehnen dagegen und einen Streit, weil alle den Eindruck hatten, nicht ein Mann prüft unsere Arbeit, sondern die Wissenschaft in ihm prüft sie, und vor dieser Wissenschaft beugten sie sich. Wie der kleine Geometer im Lande Prof. Rebstein sein Vertrauen entgegenbrachte, so taten das auch die grossen Meister der reinen und angewandten Wissenschaft des Auslandes, die Helmert, Jordan, Gauss, die ihre mächtigen grundlegenden Werke mit Vorliebe ihrem geschätzten Kollegen in der Schweiz zur Rezension vorlegten. Das Durcharbeiten und nachherige Besprechen solcher Werke wurde zu eigentlichen Erbauungsstunden für unsern für alle Erkenntnis so dankbaren und selbstlosen Rebstein, der sich allen Fortschrittes freute, wenn er nur kam, gleichgiltig von welcher Seite aus das geschah.

Zählen wir einige Funktionen Prof. Rebsteins auf. Schon im Jahre 1864 nahm Rebstein an einer Sitzung von Abgeordneten der Kantone teil, die sich später zu einem Konkordate im Katasterwesen verbanden, an welcher Sitzung die Vorschriften für die Durchführung der Katasteraufnahmen aufgestellt wurden. 1868 wurde er als Suppleant des Ausschusses des Konkordats gewählt und im gleichen Jahre beteiligte er sich an Stelle des am Erscheinen verhinderten Prof. Wild an einer Sitzung des Ausschusses. Er half in hervorragender Weise mit an den Vorberatungen für das Konkordat, namentlich bei der Aufstellung der Vermessungs- und Prüfungsvorschriften, sowie bei den Revisionen selbst. Vom Jahre 1868 war er ständiges Mitglied des Prüfungsausschusses, vom Jahre 1887 an dessen Präsident. Dabei wirkte er als Verifikator und Experte an vielen grossen Vermessungswerken mit, im Kanton Thurgau, in den Städten Zürich, St. Gallen, Luzern, in Uster, zeitweise auch in Genf, sowie beim Rheinperimeter.

Für die Stadt Zürich war er Vermessungsexperte bis zur Vereinigung mit den Ausgemeinden und hatte als solcher die vorhandenen Vermessungen zu prüfen, die Neutriangulation der Stadt mit der Polygonisierung zu entwerfen und für deren Durchführung die Vorschriften aufzustellen. Es dürfte zur Zeit kaum eine Stadtvermessung geben, wie sie Prof. Rebstein für Zürich entworfen und wie sie in seinem Geiste von den Organen der Stadt ausgeführt wurde. Neben all diesen grössern Arbeiten hatte Rebstein noch eine Menge kleinerer, deren Erledigung er sich immer mit gleichem Ernste hingab.

Professor Rebstein wandte aber seinen Blick nicht nur der sogenannten niederen, der Feld- und Katastermessung zu, sondern auch der höheren, der Erdmessung oder Geodäsie. Er beteiligte sich in intensiver Weise an den Arbeiten der internationalen Kommission für die Ermittlung der genauen Form der Erdoberfläche, an der sogenannten mitteleuropäischen Gradmessung, deren Zentralbureau sich in Potsdam befindet. Die Ausführung der Arbeiten, welche dabei der Schweiz zufallen, ist der schweizerischen geodätischen Kommission zugewiesen, deren 5—7 Mitglieder durch die Schweizerische Naturforschende Gesellschaft gewählt werden. Rebstein kam im Jahre 1888, nachdem er schon früher durch Professor Rudolf Wolf für die Arbeiten der Gradmessung interessiert worden war, in diese Kommission und gehörte ihr seither als Vertreter der geodätischen Richtung beständig an. Ihm fiel namentlich die Berichterstattung über die Tätigkeit des von der Kommission angestellten Ingenieurs zu und seine Berichte zeugten jeweilen von einem eingehenden Studium und durchdringenden Verständnis.

Den Fortschritten auf dem Gebiete der Geodäsie widmete Rebstein fortgesetzt seine höchste Aufmerksamkeit und er stand auch in beständiger reger Verbindung mit den ersten Autoritäten des Auslandes; was er irgendwo Gutes fand und sah, das suchte er auch auf unsere schweizerischen Verhältnisse zu übertragen und ihnen nutzbar zu machen. So zu suchen und zu geben, war ihm Freude und Genuss. Dass ihm bei

einem solchen Streben nach Entwicklung die Mauern einer Kantonsschule zu eng werden mussten, ist klar. Wie er sich einmal entwickelt, war allerdings kein Platz mehr für ihn, wenigstens als Hauptlehrer, am Polytechnikum. Professor Wild, der allseitige Mann, der eigentliche Klassiker im Vermessungswesen, der auch das Bauwesen beherrschte, füllte seinen Platz zu vollständig aus, um noch einen zweiten Lehrer neben sich zu brauchen; dazu hatte das Polytechnikum, speziell die Ingenieurschule, andern Bedürfnissen als denen des Katasterwesens zu genügen. Wohl aber war Raum an der VII., der Freifächerabteilung, und an dieser habilitierte sich Rebstein schon 1873 von Frauenfeld aus, zunächst allgemein für mathematische Disziplinen, wobei er sich dann allmählich auf geodätische Fächer, Ausgleichungsrechnung, Kartenprojektion etc. verlegte. Im Jahre 1896 erhielt er einen Lehrauftrag für diese Fächer am Polytechnikum, als Honorarprofessor, und im Jahr 1898 nach seinem Rücktritt von der Kantonsschule Zürich eine Berufung als ordentlicher Professor für Katasterwesen und Güterzusammenlegung an der Kultur-Ingenieurschule, in deren Lehrkörper er eintrat und deren Vorstand er einige Jahre war, ferner für die Ausgleichungsrechnung an der Ingenieurschule und für die mathematischen Grundlagen des Vermessungswesens an der VII. Abteilung.

Dass Prof. Rebstein sich beständig in lebhafter Weise um die Arbeit des Polytechnikums auch im Wirken der ausgetretenen Schüler bekümmerte, zeigte er durch seine Stellungnahme in der Gesellschaft der ehemaligen Studierenden des eidgenössischen Polytechnikums, deren Ausschussmitglied er von 1878—1888 und deren Präsident er 1881—1885 war, und die ihn für seine grossen Verdienste zu ihrem Ehrenmitgliede ernannte.

Ausser dieser Gesellschaft gehörte Rebstein auch der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft seit 1864 an und war eine Zeitlang Präsident der Thurgauischen Naturforschenden Gesellschaft.

Zu grösseren Publikationen blieb einem Manne des

praktischen Schaffens nicht viel Zeit. So schrieb Rebstein nur ein Lehrbuch, dasjenige über praktische Geometrie mit besonderer Berücksichtigung der Theodolitmessung. Seine Anschauungen legte er in verschiedenen grösseren Berichten nieder, so über das Katasterwesen an der Landesausstellung von 1883, über die Vornahme einer allgemeinen Parzellarvermessung und Einführung der Grundbücher im Kanton Zürich 1885, über die Neuvermessung der Stadt Zürich 1892 u. a., Berichte, die ihm viel Anerkennung brachten und die nachhaltig wirkten. In der deutschen Zeitschrift für Vermessungswesen erschienen von ihm gediegene Besprechungen über hervorragende in das Fach einschlagende Publikationen.

Alles das musste das Leben eines hochbegabten und unermüdlich tätigen Mannes schon übervoll ausfüllen. Aber Rebsteins Herz und Kopf hatten noch mehr Raum. Sein Durst nach Arbeit auf dem Gebiet der reinen und angewandten Mathematik war noch nicht gestillt; ihn reizte es, auch in das Versicherungswesen einzudringen, wozu er schon am Polytechnikum durch die Vorlesung Zeuners über die Theorie der Lebensversicherung angeregt wurde. Er trat denn auch später in enge Verbindung mit der Praxis der Lebensversicherung, indem er auch die Stelle eines technischen Revisors der schweizerischen Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich versah. Die vielseitige Tätigkeit als Experte für Alters- und Sterbe-, Pensions- und Hilfskassen liess ihn die Entwicklung und namentlich auch die Literatur auf diesen Gebieten beständig verfolgen. Von grössern Arbeiten sind dabei besonders zu nennen seine Gutachten für die Hilfskassen der schweizerischen Zentral- und Nordostbahn. Die bedeutendsten Arbeiten sind die zwei gemeinsam mit Direktor Dr. Schärtlin ausgeführten Gutachten über die Pensions- und Hilfskasse der schweizerischen Bundesbahnen. Die dafür notwendig gewordenen Untersuchungen beschäftigten Rebstein in den letzten Jahren besonders intensiv. Es wurde ihm diese Arbeit zur Herzenssache nicht bloss wegen der Lösung einer technischen Frage an und für sich, sondern weil es sich seiner

Ansicht nach um einen Kampf um die Hochhaltung der Wissenschaftlichkeit auch auf dem Gebiete des Versicherungswesens handelte. Er war in der letzten Zeit noch daran, vier weitere versicherungstechnische Gutachten abzuschliessen, um dann in den Frühlingsferien etwas auszuruhen und Kraft zu neuer Arbeit zu sammeln. Da musste er die grossen Ferien antreten.

Hier, auf dem versicherungstechnischen Gebiet, hat Rebstein seinem lieben Polytechnikum eine grosse Gabe gereicht, gewissermassen sein Herzstück geliefert. Da kehrte er sein Innerstes heraus, seine grosse Liebe und Güte. Wenn er den kleinen Schulgeldanteil, den die Professoren des Polytechnikums neben ihrer fixen Besoldung erhalten, zu Hause seiner Frau unter den Suppenteller legte und am kurzen Dankesblick Dankes genug für sich hatte, so dachte er auch an die Frauen und Kinder seiner Kollegen. Wie legte er sich in die Arbeit hinein, als ein wackerer Pfarrer aus dem Glarnerland aus Dankbarkeit, dass sein Sohn eine gediegene Bildung aus dem Polytechnikum geholt, eine Gabe in die Witwen- und Waisenstiftung, von der er glaubte, dass sie da war, sandte, und wie unter einigen Kollegen der Plan gefasst wurde, eine solche Stiftung wirklich ins Leben zu rufen. Rebstein rechnete, plante und schuf mit diesen Kollegen das Werk, und kein Erfolg auf irgend einem Gebiete mag ihn je so gefreut haben, als wenn er wieder melden konnte, es treffe nach dem Anwachsen des Fonds nunmehr einer Witwe wieder ein paar hundert Franken mehr. Für seine eigene Frau, die er bei Anlass einer Vermessungsarbeit in Stein a/Rh. kennen gelernt und der er ein so liebevoller Gatte war, hatte er ja selbst gesorgt gehabt in seiner emsigen Arbeit; dass seine Sorge auch andern zugute kam, das war seine Freude. Bei der Jubiläumsfeier des Polytechnikums ernannte ihn die philosophische Fakultät der Universität Zürich zum Ehrendoktor; dass sie das besonders tat „in Würdigung seiner hervorragenden Verdienste auf dem Gebiete des Versicherungswesens“, war ihm eine doppelte Genugtuung.

Und das alles hätte man unserem Professor Rebstein gar nicht angesehen! Er liess so nichts merken davon. Wohl erkannte, wer ihn näher ansah und mit ihm in nähere Beziehung trat, was hinter ihm steckte. Aus seiner ersten Frauenfelderzeit wissen wir, dass er einst auch ein lebhafter Politiker war. Später freilich sagte er sich, wacker im Dienste des Vaterlandes arbeiten ist auch eine Politik, und das Zeitungsschreiben überliess er dann andern. In seiner Reinheit der staatsbürgerlichen Gesinnung, die sich am meisten in persönlicher Aufopferung für die Interessen der Allgemeinheit äusserte, liess er nie nach und sein Auge für politische Dinge blieb immer wach.

Man kann sich bei einem Manne wie Jakob Rebstein fragen, ob es nicht eine Versündigung an seiner Kraft und an seinem Fache gewesen, ihn im Lehramt an der Mittelschule so lange zu halten und zu verbrauchen. Es muss ihm aber selbst doch wohl gewesen sein bei seinen Kantonsschülern, unter diesen jungen Stämmchen, die er zu kräftigen Bäumen aufziehen wollte, die ihn selber jung bleiben liessen, wie er ja in seinem Wesen manch kindlichen Zug behielt bis in sein Alter. Wurde es ihm zu eng in Schule und Haus, dann stieg er in die Berge; wurde er noch in vorgerückten Jahren ein eifriger Alpenklubist. Da mag er sich in einer zu grossen Anstrengung vielleicht den Keim zu einem Leiden gelegt haben, das in den letzten 10 Jahren still an ihm nagte, einem Nierenleiden. Mit diesem Frühjahr schien sich sein Leben erfüllen zu wollen. Freunde, die ihn gelegentlich nach einem längeren Zeitraum wiedersahen, wollten erkennen, dass eine Änderung mit ihm vorgegangen sei, ohne gleich zu ahnen, dass er vielleicht schon ein „angezeichneter Stamm“ gewesen. Schwere Leiden sollten ihm noch aufgespart bleiben; der sonst nicht sehr geduldige Mann trug sie mit Ergebung, bis er sein letztes Stündlein nahen spürte, dem er nach den Schmerzen ruhig ins Antlitz schaute.

In solchen Schmerzensstunden reift der Mensch noch vollends aus; bevor er sein irdisches Gewand abstreift, muss

er es noch einmal lebhaft spüren, um dann um so wohler zu sein, wenn er es abgelegt.

Am 14. März entschlief Rebstein. Klagen wir nicht; wir haben wohl alle viel verloren; aber man kann nur viel verlieren, wenn man vorher viel besessen. Familie und Land, Schule und Wissenschaft haben einen guten Menschen hergegeben; sein Andenken bleibe gesegnet!

F. Becker, Professor.
(Neue Zürcher Zeitung.)

Verzeichnis der Publikationen von Professor Dr. J. J. Rebstein.

Lehrbuch der praktischen Geometrie. Frauenfeld, 1868. J. Huber.

Ueber die Berechnung der Praecision einer Beobachtung. Programmbeilage der thurg. Kantonsschule. Frauenfeld, 1873. J. Huber.

Die Kartographie in der Schweiz, dargestellt in ihrer historischen Entwicklung, Bericht der schweiz. Landesausstellung 1883. Abteilung Kataster. Zürich, 1883. Hofer & Burger.

Mitteilungen über die Stadtvermessung von Zürich. Zürich, 1892. Druck und Verlag Hofer & Burger.

Der geodätische Anschluss der Stationen Generoso, St. Gotthard, Tourbillon und Torrenthorn, erschienen in „Das schweiz. Dreiecknetz, Bd. IX" Kap. XXIV, S. 231—250. Zürich, 1901. Fäsi & Beer.

Bericht über Vornahme einer allgemeinen Parzellar-Vermessung und über die Einführung der Grundbücher an die Direktion der öffentlichen Arbeiten des Kantons Zürich und die Kommission für Reorganisation des Kataster- und Vermessungswesens, erstattet von der Subkommission derselben. Zürich, 1885. Druck der Genossenschaftsdruckerei.

Gutachten über die versicherungstechnischen Grundlagen der zu gründenden Witwen- und Waisenstiftung für Professoren des eidg. Polytechnikums. Zürich, 25. April 1899. Buchdruckerei C. Aschmann, Predigerplatz.

Gutachten, den Stand der Witwen- und Waisenkasse der Universität Zürich betreffend. Zürich, 1902. Typographie R. Willenegger.

J. Rebstein und G. Schärtlin. Befinden über die Pensions- und Hülfskasse der schweiz. Bundesbahnen. Bern, 1904. Neukomm & Zimmermann.

J. Rebstein und G. Schärtlin. Prüfung und Beurteilung des Gutachtens der Prof. Graf und Pareto über die Pensions- und Hülfskasse der schweiz. Bundesbahnen. Bern, 1906. Neukomm & Zimmermann.

Bericht über den Stand der Pensionskasse der Lehrer der Stadt Luzern und über die Gründung einer Witwen- und Waisenkasse. Zürich, 1906. Buchdruckerei Zürcher & Furrer.

Statuten der projektierten Hülfskasse eines Verbandes schweiz. Sekundärbahnen mit versicherungstechnischer Untersuchung. Zürich, 1906. Buchdruckerei Zürcher & Furrer.

Gutachten über die Gründung einer Hülfskasse für das Landjägerkorps des Kantons Luzern. Zürich, 1906. Buchdruckerei Zürcher & Furrer.

Bericht über den Stand der Witwen- und Waisenkasse der Lehrerschaft des eidg. Polytechnikums am 31. Dec. 1905. Zürich, 1906. Buchdruckerei des schweiz. Grütlivereins.

Dr. G. Schärtlin.